

Nach dem Tod des Oberkommandierenden der FARC Alfonso Cano untersucht der politische Koordinator der Stiftung Arco Iris, Luis Eduardo Celis, die Situation der FARC im Wochenmagazin SEMANA (7.11.11)

Die FARC nach Alfonso Cano

Der Tod von Alfonso Cano könnte ein „Vorher“ und ein „Danach“ für die FARC markieren und so auch für die weitere Entwicklung dieses langen und historischen Konflikts. Der Tod Canos, eines Mannes mit langer Tradition in der FARC und mit der Fähigkeit der Artikulation gegenüber der enormen Herausforderung, zu einer Übereinkunft zu gelangen als Ausweg aus der Gewalt, die zu nichts Gutem führte, muss man nachdenken, was der Weg einer Organisation sein könnte, die gefangen ist in Feindseligkeiten und die weit davon entfernt ist, ihre Bereitschaft zum Kampf aufzugeben. Die Aufrufe zur Demobilisierung stehen in Kontrast mit dem Willen, den Kampf fortzusetzen, der der harte Kern ist, der zeigen will, dass die FARC beweisen will, dass sie lebendig und aktiv ist im Bestreben präsent zu bleiben im Leben der Nation mit einem politischen Diskurs und einer Agenda der Macht.

Die FARC sucht nach einem Weg zu Übereinkünften, langsam, wie es ihre Art ist und was sie in allen öffentlichen Verlautbarungen erklärte, die von Cano ausgingen. Seit Juan Manuel Santos die Präsidentschaft übernahm, ist seine Botschaft, der Annäherung Priorität einzuräumen und zu betonen, dass seiner Überzeugung nach die Lösung des Konflikts nicht allein über den militärischen Weg zu erreichen sei.....

Die Perspektive dieses Konflikts könnte aus der Sicht von FARC und ELN sein, ihn 10 oder 15 Jahre lang weiterzuführen, gleichbedeutend mit weiterem Blutvergießen und einer humanitären Krise in den Zonen des Konflikts, das bedeutet in rund 250 Kommunen. Es hieße auch, enorme Ressourcen in Sicherheit und Verteidigung zu investieren und eine Situation der Abwesenheit der Regierung in diesen Gebieten beizubehalten, was wiederum anderen Akteure mafiöser, autoritärer und krimineller Natur es erleichtern würde, sich in diesen Konflikt einzumischen und sich neue Wirtschaftskreisläufe im Bergbau und eine Neuordnung der ländlichen Wirtschaft zunutze zu machen. Das könnte dann der Schlüssel sein zu einseitigen wirtschaftlichen Konzentrationen und antidemokratischen Regimen.

FARC und ELN werden ihre Bereitschaft zum Kampf nicht aufgeben. Gibt es keinen politischen Prozess, der Vereinbarungen und Annäherungen erlaubt, in denen sie Protagonisten sein können, die eine Entspannung des Konflikts vorantreiben, die die örtlichen Gemeinschaften und die Menschenrechte respektieren.....so droht eine lange Agonie.....in der der Drogenhandel tagtäglich mehr Spielraum gewinnt und mehr und mehr auf terroristische Praktiken zurückgreift.

Der Staat zeigt eine positive Bilanz der letzten Dekade in der Konfrontation mit der Guerrilla, indem er sie aus wichtigen Zonen des Landes verdrängt, der Führung der FARC Schläge versetzt hat, ihre Strukturen geschwächt und technologische und operative Überlegenheit gezeigt hat. Er kann auf eine breite Zustimmung der Bürger zählen. Aber auch mit den wenigen Kräften, die für die Guerrilla sind, setzt der Konflikt sich fort, und die Guerrilla hat eine wichtige Anpassungsfähigkeit bewiesen. Daher ist es zwingend, dass die legitimen Aktionen des Staates kombiniert werden mit einer Bürgerbewegung, die Abkommen fordert und mit dem Willen der Konfliktparteien, ein Abkommen zu konstruieren, um dem Konflikt ein Ende zu setzen.

Die FARC wird sich auf den Verlust von Alfonso Cano einstellen und es wird sich zeigen, ob das Erreichen von Vereinbarungen in der gesamten Organisation Priorität hat und umgesetzt wird, was heißen müsste, dass in den kommenden Monaten alle gefangenen Soldaten und Polizisten freigelassen würden und Schritte einleitet würden, zu Vereinbarungen zu gelangen, während die Regierung in diesem Prozess eine Landreform verfolgen könnte in

Zonen, wo FARC und ELN dazu beitragen könnten..... Dazu gehört auch der komplizierte Fall der Behandlung von Kriegsverbrechen und der Verletzungen humanitären Rechts, begangen von allen Beteiligten an diesem Konflikt, der ein halbes Jahrhundert andauert.

Alfonso Cano hätte auf Seiten der FARC der große Meinungsführer in diesem Prozess sein können, aber er ist nicht mehr und ich hege keinen Zweifel, dass er der Politik fehlt. Für heute ist es ein Erfolg des kolumbianischen Staates, zugleich aber ein Verlust für den Prozess der Annäherung; es ist nicht der richtige Weg, die Führung der FARC zu eliminieren, wenn wir nicht die Fragmentierung dieser Organisation wollen in Gebieten, wo die prekäre Demokratie und schwache Institutionen darunter leiden werden, ganz zu schweigen vom großen Leiden einer Bevölkerung, die Tag um Tag von den Härten des Konflikts betroffen ist.